

# *Wir rufen die Jugend*

Von Jos. Aug. Eichelsbacher

Mein Vater war Lehrer und ich sein Schüler in der einklassigen Schule des kleinen Dorfes. Unsere Schülerjahrgänge waren spärlich besetzt. In solchen zahlenmäßig schwachen Gruppen spricht nicht die lebhafte Schülerbetätigung wie in einer Klasse von 30 bis 40 nach Begabung und Temperament grundverschieden gearteten Kindern. Da ist es eine wichtige Sorge des Lehrers, im Unterricht immer starke Anregungen zu gewinnen, um flotte Geistesarbeit zu leisten. Aus der Erinnerung darf ich sagen: Interesse gab es immer in unserem kleinen Kreis. Die Heimat war das fördernde Objekt.

Da ging es in zahlreichen Wanderungen hinaus in die Natur unter den Klängen heimatlicher Lieder. Da spürten wir dem Getier nach in Feld und Wald, brachten Käfer und Schmetterlinge, Raupen und Würmer, Schnecken und Eidechsen, auch Blumen und Baumsamen und suchten im Kiesbruch nach Versteinerungen. Das erklärende Wort war fällig, wenn zum Sammeln gepfiffen wurde.

Wir lasen die Markungsabkürzungen auf grauen Grenzsteinen und fanden auf anderen Markungssteinen das Herrschaftswappen, das uns von der Kirchenempore her geläufig war. „Davon werdet ihr bald hören“, war der Bescheid auf unsere Frage. Eines Tages lag nun ein metallbeschlagener Schweinslederband auf dem Lehrertisch, in dem ein rühriger Pfarrherr alles zusammengetragen hatte, was in Akten und Urkunden der Archive niedergelegt war. Daraus erhielten wir Auskunft über Feld und Flur und das Schicksal der Bevölkerung im Laufe der Jahrhunderte.

Dann wieder im Maien besuchten wir die altersgrauen Ruinen der Burg Laudenbach, der Karlsburg ob Karlstadt und der Homburg ob der Wern. Wenn wir zwischen den Mauertrümmern lagerten, dann erzählte uns der Lehrer aus dem Leben der Menschen, denen die Burgen Wohnstatt und Verteidigungsbau zugleich waren. Ich erinnere mich noch der Betroffenheit, die einige meiner Schulkameraden befiel, als sie erfuhren, daß wohl bürgerliche Ahnen von ihnen das Zerstörungswerk geleistet hatten. Ein Bildstock am Wege mit dem Echterwappen und der Jahrzahl 1584 gab Veranlassung, an jene geschichtlichen Zeiten anzuknüpfen, die im spitzen Juliusturm des Nachbardorfes, im Spitalbau der Kreisstadt und im Torbogen der Amtskellerei ihr Denkmal hinterlassen hatten. Am „Haderstein“, dem Dreimärkerstein im Walde, erfuhren wir von den Grenzstrittigkeiten der Nachbargemeinden und die Sagen vom ungerechten Feldschieber, vom habgierigen Grenzsteinversetzer und vom Hirten, der mit einem Wasserschöpfer im Hute und eingestreuter Erde in den Schuhen den Meineid schwur: „So wahr der „Schöpfer“ über mir ist, stehe ich auf x-bacher Boden“. Ja, am Dreimärker „wannern“ die Verletzer von Hab und Gut und „feuerige Männer gehen um“ nach dem Gerechtigkeitssinn der Bevölkerung, bis ein guldernes Sonntagskind sie durch eine richtige Antwort erlöst.

Zur Ausdeutung der Flurnamen halfen uns die Eltern, der mundartlichen Volkssprüche die wertvolle Sammlung des Würzburger Lehrers Alois J. Ruckert, die als Sonderbeilage des Schulanzeigers erschien und neben dem

„Leitfaden der würzburgischen Geschichte“ im Schulschrank stand. Wetterregeln, Hausinschriften und Bildstocktexte schrieben wir als Hausaufgaben auf.

Dies alles und noch allerlei Heimatliches in der Schule geschah unter der Geltung der unterfränkischen Lehrordnung von 1872, über deren magere Bestimmungen die Lehrerschaft längst hinausging. War ja doch inzwischen eine recht zahlreiche Literatur über die Heimat im Unterricht erschienen und auch im Schulanzeiger in dem bedeutungsvollen nichtamtlichen Teil fruchtbare Aussprache darüber zu Wort gekommen.

Die Lehrordnung von 1913 betonte bereits stärker den Heimatgedanken im Unterricht. In den folgenden vier Kriegsjahren brachen die Weltträume unseres Volkes zusammen. Die Jahre nach dem Kriege brachten eine tiefere Besinnung auf die Heimat und ihre Werte. 1920 — in den aufgeregten Jahren — gründete Peter Schneider den Frankenbund, nicht als politisches Gebilde, wie mancher annahm, sondern als Vereinigung „zur Kenntnis und Pflege des fränkischen Landes und Volkes“. Fränkische Natur und Kultur sollten Gemeingut aller Franken werden. Der Bund sollte das lebendige fränkische Volkstum, wie es sich in Sitte und Brauch, in Sprache und Kunst äußert, pflegen und gegen Überfremdung schützen. Durch Stärkung des fränkischen Stammesbewußtseins wollte er mithelfen am Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft. Diese bewährte Zielsetzung gilt heute noch. Vorträge, Führungen, Wanderungen, Bildungskurse und eine zweckbestimmte Zeitschrift richten sich in erster Linie an die Erwachsenen. Wir rufen aber auch die Jugend auf in die *Jugendgruppen* des Bundes, damit neben dem heimatlichen Unterricht in den Schulen auch die heimatliche Bestätigung im Verband zu dem Idealziel hinsteuere.

### *Der Frankenbund und die Schule*

Der Bund will in der heimatlichen Betreuung Hand in Hand mit der Schule gehen. Die „Winke zur Erstellung von Ortsgeschichten“ des Bundesvorsitzenden im Schulanzeiger 1925 und der Aufsatz „Das Heimatbuch“ vom Verfasser dieser Zeilen im Jahrgang 1926 gaben grundlegende Ratschläge, um einen heimatbetonten Unterricht Handreichungen zu vermitteln. Die Zeitschrift unseres Bundes enthält nur heimatliches Wissen und dürfte jedem Erzieher in Franken unentbehrlich sein, der bestrebt ist, seine Heimatkenntnis zu vermehren und aus ihr heraus jene Heimatgesinnung zu formen, die nur aus absoluter Bodenständigkeit erwachsen kann. Wertvolle Sonderhefte (Fränkische Trachten, Fränkische Lyrik, Mundartgedichte, Volkstänze) können der Jugendlehre dienstbar sein. Um den Erwerb dieser Schriften zu erleichtern hat der Frankenbund die *Schulmitgliedschaft* eingerichtet, die den Bezug der Zeitschrift zum Selbstkostenpreis ermöglicht und in sechs laufenden Jahresheften der Schulbücherei jeweils ein neues Buch über die Heimat liefert<sup>1)</sup>.

Es dürfte den Schulleitungen kaum schwer fallen, den Bezug dieses heimatkundlichen Werkes bei den für den Sachbedarf der Schule zuständigen Stellen zu erwirken.

Die Verwirklichung des Heimatgedankens bei der Jugend steht der Schule als Bildungsaufgabe zu. Schon die Landeslehrordnung von 1926, mit besonderem Nachdruck aber der bayerische Bildungsplan von 1952 betonen die

Verwurzelung der Bildungsarbeit in der Heimat. „Heimat als ganzheitliche, anschauliche Grundlage der Bildungsarbeit, als Mutterboden starker Gefühle und als Mittelpunkt des kindlichen Lebens und Denkens ist in allen Jahrgängen Ausgangsstufe, in den ersten vier Jahren Kernstück des gesamten Schullebens.“ Der Bildungsplan unterscheidet also zwischen

- a) dem Heimatgedanken als *Unterrichtsprinzip* während der ganzen Schulzeit und
- b) der Heimatkunde als Stammunterricht im dritten und vierten Schuljahr.

Wenn der verantwortungsbewußte Lehrer Klage führt über den Mangel an stofflichen Voraussetzungen und Kenntnissen, so müssen alle Kenner heimatlichen Schrifttums bestätigen, daß dessen Bestand, der sich für den Lehrgebrauch eignet, geradezu dürftig genannt werden muß, zumal Altpapier-sammlungen und Kriegsgeschehen ältere Bücher fast ausnahmslos vernichteteten. Nachdem das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus die Bearbeitung der im Bildungsplan vorgesehenen Stoff- und Beispielsammlung forderte und die Regierungen entsprechende Weisungen ergehen ließen, nachdem den Schulräten und Seminarleitern eine besondere Verantwortung für die Förderung der Volkskunde und Heimatpflege bei der Jugend zugesiesen wird, müssen brauchbare Werke auf diesem Gebiet in den Büchereien bereitgestellt und die Gemeinden veranlaßt werden, die Schulbüchereien auf heimatkundliche und -pflegerische Belange besser auszustatten und auf dem laufenden zu halten.

### *Die Schülerlesebogen*

Mit eindringlichen Begründungen hat sich der Bayerische Landesverein für Heimatpflege auf seiner Tagung in München 1958 der Heimatkunde und Heimatpflege in der Schule, der Lehrerbildung, Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung angenommen und in einer ausgezeichneten Denkschrift<sup>2)</sup> seine Ergebnisse und Forderungen dem Staatsministerium vorgelegt. Wir greifen hier nur die Frage des nötigen Schrifttums für Schüler heraus, indem wir uns mit einer kurzen Besprechung bekannter Lesebogen für Schüler beschäftigen.

In der Erkenntnis, daß heimatliches Stoffgut nur dann im Gedächtnis haftet, wenn es von der Jugend öfter nachgelesen werden kann, gab 1929 Alfred Enzinger die Bayernhefte als Lesehefte für Schüler heraus. Die Sammlung behandelte in fünf bis sechs Stücken für jeden Regierungsbezirk nach Landschaften gegliedert Land und Leute, Sitte und Brauchtum, Sagen und Geschichte. Dr. Joh. Guthmann ließ unterfränkische Lesebogen erscheinen. Beide Unternehmen sind längst vergriffen. Die erwähnte Denkschrift fordert, daß Lesebogen in jedem Regierungsbezirk, wenn nicht kostenlos, dann wenigstens äußerst preisgünstig unter Pflichtbezug zu erstellen wären.

Die in den Schulen eingeführten Lesebücher sind Landeslesebücher. Es ist daher selbstverständlich, daß sie nicht jenes Maß von heimatlichen Lesestoffen enthalten können, das die Schule nötig hat, zumal die Heimatstoffe bei den landschaftlichen und kulturellen Verhältnissen unseres vom Main bis zum Hochgebirge reichenden Dreistämmestaates grundverschieden geartet

sind. Wir benötigen daher ein eigenes Heimatschrifttum, das diesen Verhältnissen sowohl wie den unterrichtlichen Notwendigkeiten entspricht und sich für die Altersstufe eignet. Hier treten die Heimatbogen in die Lücke.

### *Die mittelfränkischen Heimatbogen*

Die mittelfränkischen Heimatbogen beschäftigen sich nach einer großzügigen Planung mit den geologischen, geschichtlichen, kultur- und volkskundlichen, naturkundlichen und wirtschaftlichen Gegebenheiten des Regnitzlandes. Jeder Bogen stellt eine geschlossene Einheit dar, die sich mit einer bestimmten Landschaft, einer Stadt, mit Geschichte, Brauchtum, Heimatkunde, Kulturtkunde, Verkehrsfrage, Geologie, Handwerkertum, schließlich auch mit Schulgeschichte und Sonderschulen befaßt. Die sprachliche Darstellung ist kindertümlich. Jeder Bogen ist reich bebildert. Der Inhalt bringt nicht nur den Schülern sondern auch der Lehrerschaft und allen heimatlich interessierten Lesern wertvolle Bereicherung ihres heimatkundlichen Wissens. Die Heimatbogen werden von einem Mitarbeiterstab von 150 Autoren und Künstlern, vorwiegend Lehrern aller Schulgattungen gestaltet. Arbeitsanweisungen und Wort- und Sacherklärungen geben den Heften den Charakter von Arbeitshilfen. Ungefähr ein Dreiviertelhundert der Bogen ist abgeschlossen und weitverbreitet, da sie als unentbehrliches Arbeitsmittel und hochwertige Klassenlektüre von der Lehrerschaft hochgeschätzt sind. Die mittelfränkischen Heimatbogen sind beispielhafte Hilfen zur Durchführung des Heimatgedankens in der Volksschule nach den Forderungen des Bildungsplanes. Das bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus hat den Heimatbogen für alle bayerischen Volksschulen die *Lernmittelfreiheit* zugesprochen<sup>3)</sup>.

### *Die unterfränkischen Heimatbogen*

Die unterfränkischen Heimatbogen sind nach Landschaften gegliedert. Sie sind Lesehefte in der Stärke bis zu 5 Bogen (80 S.) und in steifen Umschlag geheftet. Sie bieten hauptsächlich Ausschnitte aus dem Schrifttum neben für den Zweck geschriebenen Abhandlungen. Die Geschichten und Schilderungen sollen vereint ein Mosaikbild der Landschaft prägen — erdkundlich, geschichtlich, volkskundlich, wirtschaftlich —, sie sollen Land und Leute zeichnen. Viele Beiträge sind an bestimmte Orte gebunden, geben aber Bebillderungen nicht nur für den engen Ortsbereich sondern für das ganze Umland. Sie wollen das Heimatbüchlein für die Kinder sein und sie durch alle Schulklassen begleiten, aber auch über die Schule hinaus das Wissen um die Heimat ins Elternhaus tragen und Erwachsenenbildung fördern. Dadurch sind sie Hilfen für die Heimatpflege. Erschienen sind bis jetzt: Mainfranken, Aus Mainfrankens alten Tagen, Mein Kahlgrund, Der Spessart, Würzburg im Zeitenlauf, Rhön und Fränkische Saale, Volkskundliches aus Mainfranken. Auch die unterfränkischen Heimatbogen sind mit Ausnahme des letzten *lernmittelfrei für unterfränkische Volksschulen*.

Die Hefte sind sachgemäß bebildert. Im Manuskript liegen vor: Im Maindreieck I (Um die Kiliansstadt), - II (Um Main und Wern). Weitere Hefte sind in Vorbereitung<sup>4)</sup>.

Wir rufen die Jugend. Die dargestellten Maßnahmen (Frankenbund, Heimatbogen) wollen vereint dem Ziele dienen, das unser unterfränkischer Heimatdichter Nikolaus Fey in seinem letzten Aufsatz in die Worte kleidete: „Kein schöneres Ziel und keinen beglückenderen Erfolg könnte das Unterrichtsfach Heimat- und Volkskunde erreichen, als die Herzen zu öffnen und gefangen zu nehmen in der Liebe und Treue zur Heimat. Das Wissen um die Heimat bis in die Wurzeln ihres Wachstums und bis in den Fadenschlag ihres geistigen Gewebes ist Tor und Weg in die größere Gemeinschaft von Vaterland, Völkern und Welt<sup>5</sup>).“

Und Michel Hofmann faßt den Inhalt seines tiefgründigen Vortrages „Heimatpflege und Schule“ auf dem 9. Bayr. Heimattag in München zusammen: „In unserer gegenwärtigen volks- und bildungspolitischen Situation fällt es vorwiegend und in erster Linie der Schule zu, der Hörer der Heimatpflege zu sein, nicht nur der Heimatpflege in herkömmlichem Sinn (Pflege der heimatlichen materiellen und geistigen Substanz), sondern auch der Heimatpflege im Sinn der Weckung und Stärkung heimatpositiver Gesinnung. Beide Arten der Heimatpflege bedingen und befruchten sich wechselseitig<sup>6</sup>).“

Und das entscheidende Wort über Heimatunterricht und Heimatschrifttum spricht eine Entschließung des bayerischen Staatsministeriums f. Unterricht und Kultus vom 16. 9. 1959 im Amtsblatt Nr. 18, 1959 S. 346/47:

„Dem heimatkundlichen Schrifttum kommt in der Bildungsarbeit der Volkschule eine besondere Bedeutung zu. Das Staatsministerium anerkennt und fördert daher die begrüßenswerten Bestrebungen von Herausgebern und Verlagen, den Schulen heimatgebundene Quellen-, Lese- und Arbeitsstoffe als Vertiefung des Unterrichts in Heimat-, Natur- und Erdkunde, in Geschichte, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturkunde bereitzustellen und dadurch ihre erziehliche Wirksamkeit zu verstärken. Die im Bildungsplan enthaltenen Grundsätze der Heimatverbundenheit, der Anschaulichkeit und Lebensnähe verlangen und rechtfertigen solche Unterrichtshilfen als Ergänzung zu den eingeführten Schulbüchern... Heimatbogen können ihren Zweck nur dann voll erfüllen, wenn sie nicht nur zu gelegentlicher Benützung in der Bücherei der Schule oder Klasse stehen, sondern von den Schülern als Eigentum erworben werden. Dann sind sie nicht allein jederzeit für die Schul- und Hausarbeit bereit, sondern sie wirken auch in die Familie hinein und festigen das Band zwischen Elternhaus und Schule...“

Die Regierungen, Schulämter und Schulleitungen werden angewiesen, nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß die vom Staatsministerium empfohlenen Heimatschriften von den Schülern als Eigentum erworben werden...“

Am Schlusse dieser bedeutungsvollen Verlautbarungen soll für uns Mitglieder des Frankenbundes nochmals unsere Abschnittüberschrift als Parole genannt werden: „Wir rufen die Jugend“ zur Durchführung des Erbes unseres unvergesslichen Bundesgründers Peter Schneider.

Hinweise: 1. Anmeldung der Schulmitgliedschaft bei dem Hauptgeschäftsführer des Frankenbundes, Würzburg, Kroatenstraße 10. — 2. Denkschrift des Bayerischen Landesverbandes für Heimatkunde und Heimatpflege in der Lehrerbildung, Lehrerfortbildung und Lehrerweiterbildung. *Schönere Heimat*, Heft 3 1958. — 3. Mittelfränkische Heimatbogen Herausgeber Rudolf Schlamp, München. Schriftleitung Franz Bauer, Nürnberg. Verlag Otto Schnug, Ansbach/Mfr. Prospekt mit Inhaltsangaben den Bogen durch den Verlag. — 4. Unterfränkische Heimatbogen. Jos. Aug. Eichelsbacher, Würzburg. Verlag Plus Halbig, Würzburg Kroatenstraße 10. — 5. Nikolaus Fey + in *Fränkische Heimat*, Beilage zum Volksblatt Oktober 1956 Nr. 10. — 6. Oberregierungsarchivrat Dr. Michael Hofmann, Würzburg. In *Schönere Heimat* 1958 Heft 3.